

# Mit Rhythmus und Musik Sprache lernen

Maria Brugger

*Prosodische Aspekte von Sprache finden bislang im Unterricht für Deutsch als Zweitsprache noch wenig Beachtung. Betonung, Rhythmus und Sprachmelodie sind jedoch zutiefst sprachspezifische Eigenheiten, die nicht nur für akzentfreies Sprechen, sondern etwa auch für die Bedeutungskonstruktion und die Rechtschreibung relevant sind. Die Rolle dieser sprachlichen Bereiche wird in dieser Arbeit genauer beleuchtet. Bereits vorhandene Impulse aus diversen Lehrwerken für den DaZ-Unterricht werden präsentiert und deren Einsatzmöglichkeiten in der Praxis näher beschrieben.*

## Prosodie - die Musik in der Sprache

### Definition

Die Bedeutung der musikalischen Elemente von Sprache - genannt Prosodie - für jeden Menschen, der eine Sprache lernt, gilt in der Forschung mittlerweile als anerkannt. Nicht nur für die Aussprache, sondern auch für weitere sprachliche Fertigkeiten bilden Rhythmus, Betonung und Sprachmelodie die Grundlage.

Dies betrifft auch und ganz besonders Zweitsprachenlernende, denn sie müssen sich je nachdem, mit welcher/n Erstsprache/n sie aufgewachsen sind, unter Umständen auf völlig neue Muster einstellen. Sprache ist also mehr als eine Aneinanderreihung von Einzellauten. Damit natürliche Sprache als solche empfunden wird und nicht etwa roboterhaft wirkt, ist das Zusammenspiel prosodischer Merkmale notwendig. Der Begriff *Prosodie* stammt aus dem Altgriechischen und bedeutet wörtlich „das Hinzugesungene“. Bußmann definiert Prosodie als

„Gesamtheit spezifischer sprachlicher Eigenschaften wie Akzent, Intonation, Quantität, Sprechpausen. Sie beziehen sich im Allgemeinen auf Einheiten, die größer sind als ein Phonem. Zur Prosodie zählt auch die Untersuchung von Sprechtempo und Sprechrhythmus.“ (Bußmann, 2008, S. 550)

### Die Prosodie im Deutschen

Im Rhythusbereich gibt es sprachtypologische Unterschiede. Während es in akzentzählenden Sprachen wie Englisch oder Deutsch die Zeitabstände zwischen den betonten Silben sind, sind es in silbenzählenden Sprachen (Französisch, Italienisch, Ungarisch) die Zeitabstände zwischen den einzelnen Silben, die dazu tendieren, gleich lang zu sein (Bußmann, 2008, S. 23)

Der für eine bestimmte Sprache typische Rhythmus kommt durch das Zusammenwirken von Akzenten, Pausen und Zeitgestaltung zustande. Fürs Deutsche ist der große Unterschied zwischen betonten und unbetonten Silben charakteristisch. Werden diese Unterschiede vom Sprecher nicht ausreichend verdeutlicht, d.h. alle Silben gleich laut und gleich lang ausgesprochen, wirkt das Gesprochene monoton und schwer verständlich. (Settinieri, 2013) Besonders typisch für die deutsche Rhythmusstruktur ist der Trochäus. In Wörtern wie *Blume, Fenster, schöne, kaufen* etc. ist die erste Silbe betont, die zweite Silbe unbetont.

Gut erkennbar sind die unbetonten Silben, genannt Reduktionssilben, in ihrer geschriebenen Form am Buchstaben e, der in den meisten Fällen den Silbenkern bildet. Ausgesprochen werden diese Silbenkerne als Schwa [ə], wie in *schöne*, oder einen anderen Reduktionsvokal, z.B. [ɐ] in *Fenster*. In anderen Fällen ist das e kaum oder gar nicht hörbar, etwa in *kaufen* oder *Mantel*.

Die Reduktionssilben sind zwar unbetont, jedoch keineswegs unwichtig. Sie enthalten morphologische Informationen, beispielsweise Flexionsendungen (*kaufen* vs. *kaufe*), die die grammatischen Beziehungen zwischen den Wörtern herstellen. Der richtig realisierte Rhythmus ist daher nicht nur für den Zuhörer wichtig, sondern auch für den Leser. (Bredel, Fuhrhop & Noack, 2011, S. 32ff)

## Sprache und Musik

Sallat (2014, S. 21) fasst zahlreiche Studienergebnisse zusammen, die zeigen, dass die Beschäftigung mit Musik Transfereffekte in anderen Lernbereichen zur Folge hat, insbesondere im Bereich der Sprachverarbeitung. Musikalisch geschulte Kinder reagieren beispielsweise empfindlicher auf die Verletzungen von Grammatikregeln als musikalische Laien. Auch bei Aufgaben zum sprachlichen Arbeitsgedächtnis und beim Erkennen von Phrasengrenzen in Musik und Sprache schneiden sie besser ab.

Eine regelmäßige Beschäftigung mit Rhythmus wirkt sich günstig auf sprachliche Fähigkeiten aus. SchülerInnen, die eine musikalische Förderung erhalten, welche auf die Sensibilisierung für rhythmische Strukturen abzielt, zeigen bessere Leseergebnisse im Wortlesen und lesen auch eher prosodisch richtig. Rautenberg (2012, S. 265f) konnte dies in einer Untersuchung mit Kindern im ersten und zweiten Schuljahr belegen. Die Anzahl der korrekt gelesenen Wörter korreliert dabei positiv mit den rhythmischen Fähigkeiten – nicht mit den tonalen musikalischen Fähigkeiten der Kinder.

Musikalische Förderung dürfte also aufgrund der Transfereffekte einen nicht zu vernachlässigenden Mehrwert in der Ausbildung von Kindern darstellen. Eine Ausnahme bilden allerdings Kinder mit einer umschriebenen Sprachentwicklungsstörung (USES). Sie zeigen Auffälligkeiten sowohl im musikalischen Bereich als auch in der Prosodieverarbeitung:

„Kinder mit USES sind scheinbar nicht in der Lage, prosodische Zusatzinformationen für eine bessere Sprachverarbeitung zu nutzen. Sie lernen Wörter und Sprachregeln genau so schlecht wie bei einer monotonen Darbietung. Im Gegensatz zu sprachunauffälligen Kindern und Erwachsenen profitieren sie nicht von einer prosodisch überhöhten Darbietung [...]“ (Sallat 2014, S. 21)

## Prosodie und Didaktik von Deutsch als Zweitsprache

Bislang wird die Bedeutung der Prosodie im Sprachunterricht im Allgemeinen und im Zweitsprachenunterricht im Besonderen noch kaum beachtet. Wer eine neue Sprache lernt, möchte aber von den Sprechern dieser Sprachgemeinschaft verstanden werden. Betonung, Pausen, Rhythmus und Hervorhebung gliedern eine Aussage, so dass sie für den Hörer verständlich wird. Lediglich Einzellaute zu üben bringt daher wenig Erfolg:

„Beim Üben einzelner sprachspezifischer Laute und Lautverbindungen lernt man nicht wirklich den Klang der Zielsprache, und so bleiben auch die meisten DaF/DaZ-Lerner von dem Ziel, einer muttersprachlichen Artikulation nahe zu kommen, weit entfernt.“ (Ergert 2012, S. 65)

Da der Rhythmus der Erstsprache sehr früh erworben wird, ist er auch stark im Gehirn verankert. Unbewusst wird dieses vertraute Schema vom Lerner zunächst auf die Zweitsprache übertragen. Nur wenn Zweitsprachenlernende die Gelegenheit bekommen, umfassende prosodische Merkmale der Zielsprache in ihrer natürlich vorkommenden, gesprochenen Form kennenzulernen, können sie kompetente, verständliche Sprecher werden. (Gilbert, 2008, S. 5ff) Rhythmus und Reim sind seit der Antike bekannte Hilfen zum Behalten von Sprache und werden in der Psychologie zu den Mnemotechniken gezählt. In Kulturen, die nicht oder kaum auf die Schrift zurückgreifen konnten, waren diese von großer Bedeutung. Ursprünglich wurde daher nicht aus rein ästhetischen Gründen rhythmisch oder in gereimter Form gedichtet, sondern um die Gedächtnisleistung zu unterstützen. (Weinrich, 2006, S. 122f) Ansonsten häufig verpönte Methoden, etwa der *pattern-drill* mit Vorsprechen/Nachsprechen sind für die Erarbeitung von Liedern angemessen. Die häufig wiederholten sprachlichen Strukturen prägen sich ein und Rhythmus und Reim verhindern Auslassungen – die Sprachmuster werden exakt reproduziert. (Belke & Geck, 2007, S. 7) Auch dem kindlichen Bedürfnis nach Bewegung werden Lieder gerecht, da sie auf unterschiedliche Weise inszeniert werden können.

Gerade Anfängern bzw. jüngeren Kindern kommt man sehr entgegen, wenn sie zunächst nicht produzieren müssen, sondern sie ihre rezeptiven Fähigkeiten nutzen lässt. Apeltauer (2007, S. 59f) beispielsweise geht davon aus, dass Vorschulkinder, die Deutsch als Zweitsprache erwerben, normalerweise ca. drei bis vier Monate für die Phase des „Einhörens“ und die Aneignung der ersten 50 bis 100 Wörter benötigen. Dies kann bei einzelnen Kindern sogar noch länger dauern. In solch einer Situation Sprechzwang auszuüben wäre kontraproduktiv. Sie mit reizvollen, altersadäquaten Liedern, Sprüchen und wiederkehrenden alltäglichen Phrasen zu konfrontieren ist nicht nur kindgerechter, sondern auch aus linguistischer Perspektive erfolgversprechender. Schließlich schult auch der Säugling am Anfang ganz stark seine rezeptiven Bereiche. Er richtet seine Aufmerksamkeit auf Melodie und Rhythmus seiner Umgebungssprache und versteht Vieles - lange bevor er erste Wörter produziert.

Unterrichtsmaterialien und Lehrbücher für den Unterricht in Deutsch als Fremd- oder Zweitsprache beinhalten nur selten Übungen, die den Lernenden helfen, sich an den Klang der neuen Sprache zu gewöhnen. Meist beschränkt sich die Beschäftigung mit Aussprache auf das Üben von Einzellaute und Lautverbindungen, weniger auf Melodie und Rhythmus der Zielsprache. Einige brauchbare Beispiele werden in diesem Abschnitt vorgestellt. Die typisch deutsche Wortbetonung, der Trochäus, ist auch für Zweitsprachler im Rahmen des Schriftspracherwerbs durch die silbenanalytische Methode („Häuschenmethode“) von Röber (2011) bzw. für Vorschulkinder mit den Materialien von Tophinke (2008) gut zu veranschaulichen. Erste Ergebnisse deuten darauf hin, dass Kinder mit dieser Methode bessere schriftsprachliche Leistungen erbringen als mit herkömmlichen Fibelmethode. (Rautenberg, 2012, S. 269) Von Fuchs und Röber (2006; 2014) wurde eine Reihe von Liedern zur sprachlichen Förderung zusammengestellt, welche die enge Verbindung zwischen Sprache und Musik aufgreifen und für den Sprach- und den Rechtschreibunterricht nutzen. Unter anderem werden auch prosodische Besonderheiten des Deutschen immer

wieder geübt, wie etwa der Trochäus und die gespannten Vokale im Lied „Zauberei“. Dort heißt es beispielsweise:

*Ziege wird Zuge  
Fliege wird Fluge  
Hase wird Huse etc.*  
(Fuchs & Röber, 2006, S. 24)

Die Lieder wurden gezielt so gestaltet, dass Melodie und Rhythmus des Deutschen hervorgehoben werden, um Kindern mit Deutsch als Zweitsprache die typischen Reduzierungen, Akzentuierungen, Hebungen und Senkungen sowie die Satzmelodie zu verdeutlichen. (Fuchs & Röber, 2006, S. 16) Für Zweitsprachler bietet Rug (2012, S. 73) auf der Ebene der Laute und Lautverbindungen sowie der Wortbetonung Übungsmöglichkeiten an. Auch Satzakzente, Satzmelodie und Phrasierung werden in seinem Buch ansatzweise thematisiert.

Übungsmaterialien für Rhythmus und Akzent in Phrasen und Sätzen der gesprochenen Sprache sind ansonsten bislang dünn gesät. Bei Fischer (2007) finden Lehrpersonen Anleitungen und eine Sammlung rhythmischer Sprechstücke sowie Raps für den Unterricht mit Kindern. Hilfreich sind die Text- und Videobeispiele auf der beigelegten CD-Rom, da sie richtige Akzentuierung, begleitende Gesten, Übungsvarianten und Instrumentierungsvorschläge beinhalten. Auf die Verwendung eines möglichst natürlichen Sprechrhythmus wird explizit hingewiesen:

Mit Liedern arbeitet „Das Rumpelfax“, eine Handreichung, die für mehrsprachige Klassen sowie für den DaZ-Unterricht geeignet ist. Verschiedene grammatische Strukturen werden in Liedform verpackt und oft wiederholt:

*Das Suchlied  
Ich finde meinen Bleistift nicht.  
Wo ist er nur geblieben?  
Ich suche auf dem Tisch.  
Ich suche unter dem Tisch.  
Ich suche vor dem Tisch. etc.*  
(Belke & Geck, 2007, S. 30)

Werden die Lieder beherrscht, können sie von den SchülerInnen generativ verändert werden: z.B. zu „Ich finde meinen Fußball nicht.“

Übungen, die meist von literarischen Vorlagen ausgehen und auf prosodisch richtiges Vorlesen hinarbeiten, enthalten die Lehrwerke zur Sprachförderung des ÖBV für Volksschulkinder von Frick und Pepelnik (2012). Der erste Schritt ist dabei immer das Zuhören. Jedes Kind bekommt eine CD mit den Hörtexten und kann diese auch zu Hause beliebig oft anhören.

## Zusammenfassung

Mit dieser Arbeit wurde der Versuch unternommen, die bedeutsame Rolle der prosodischen Ebene von Sprache für Zweitsprachenlernende aufzuzeigen und Möglichkeiten für eine verstärkte Beachtung in der Unterrichtspraxis vorzustellen. Zu den frühen Eckpfeilern im Deutschen zählt etwa die wichtige Unterscheidung zwischen betonten und unbetonten Silben. Da sich die prosodischen Parameter von Sprache zu Sprache unterscheiden, brauchen auch Zweitsprachenlerner viele Gelegenheiten zum Einhören in die rhythmischen Eigenheiten der neuen Sprache. Die charakteristischen Merkmale sollten dabei möglichst deutlich hervortreten, ohne die natürlichen Betonungsmuster der Alltagssprache zu verzerren. Forschungsergebnisse legen überdies nahe, dass sich eine kontinuierliche musikalisch-rhythmische Schulung auch auf sprachliche Lernbereiche wie die Lesefähigkeit positiv auswirkt.

## Literatur

Apeltauer, E. (2007). Grundlagen vorschulischer Sprachförderung. Flensburg: Universität Flensburg.

Belke, G. & Geck, M. (2007). Das Rumpelfax: Singen, Spielen, Üben im Grammatikunterricht. Handreichungen für den Deutschunterricht in mehrsprachigen Lerngruppen. 2. Baltmannsweiler: Schneider Verlag.

Bredel, U., Fuhrhop, N. & Noack, C. (2011). Wie Kinder lesen und schreiben lernen. Tübingen: A. Francke.

Bußmann, H. (Hrsg.) (2008). Lexikon der Sprachwissenschaft. 4. Stuttgart: Kröner.

Ergert, M. (2012). Prosodie & Didaktik. Neue Ansätze für erfolgreichen Sprach- und Schriffterwerb. Baltmannsweiler: Schneider.

Fischer, A. (2007). Deutsch lernen mit Rhythmus: Der Sprechrhythmus als Basis einer integrierten Phonetik im Unterricht Deutsch als Fremdsprache – Methode und Material. Leipzig: Schubert.

Frick, P. & Pepelnik, M. (2012). Deutsch 2 – 4. Arbeitshefte Sprachförderung und DaZ mit Audio CD. Wien: ÖBV.

Fuchs, M. /Röber, C. (2014). Wo ist der Floh? Lieder zu Sprachförderung und Spracherwerb in der Grundschule mit CD-ROM. Stuttgart: Klett.

Fuchs, M. & Röber, C. (2006). Quasselliese. Rechtschreiben im Rhythmus der Musik. Lieder für den Schriffterwerb. 2. Aufl. Freiburg: Pädagogische Hochschule Freiburg.

Gilbert, J. B. (2008). Teaching Pronunciation. Using the Prosody Pyramid. New York: Cambridge University Press.

Rautenberg, I. (2012). Orthographie- und Schriftspracherwerb bei mehrsprachigen Kindern. Freiburg im Breisgau: Filibach.

Röber, C. (2011). Die Leistungen der Kinder beim Lesen- und Schreibenlernen: Grundlagen der Silbenanalytischen Methode. Ein Arbeitsbuch mit Übungsaufgaben. 3. Baltmannsweiler: Schneider.

Rug, W. (2012). 77 Klangbilder gesprochenes Hochdeutsch: Übungen, Spiele, Tipps zum phonetischen Training Deutsch als Fremdsprache. Leipzig: Schubert.

Sallat, S. (2008). Musikalische Fähigkeiten im Fokus von Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsstörungen. Bd. 118. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft 3. Idstein: Schulz-Kirchner.

Settinieri, J. (2013). „Suprasegmentalia“. Universität Bielefeld. Verfügbar unter [http://www.uni-bielefeld.de/lili/studium/faecher/daf/personen/richter\\_julia/lehre/aussspracheschulung/fehlerbeispiele/suprasegmentalia/rhythmus.html](http://www.uni-bielefeld.de/lili/studium/faecher/daf/personen/richter_julia/lehre/aussspracheschulung/fehlerbeispiele/suprasegmentalia/rhythmus.html)

Weinrich, H. (2006). Sprache, das heißt Sprachen. 3. Aufl. Tübingen: Gunter Narr.